



# Rudis Reihe

## Vorträge und Diskussionen

# Die Kunst des Menschseins

**Rudis Reihe** Friederike Feix und die anschauenden Gedanken an die Zukunft

VON JÜRGEN VOGT

Lohne. Eine U-Bahn-Station in Wien: Die alte Dame geht auf Krücken; an der Rolltreppe nach oben bleibt sie stehen; sie braucht Hilfe. Züge halten; Menschenmassen ergießen sich an ihr vorbei; doch niemand bemerkt die Hilfe suchende Frau. Da fasst sie einen Entschluss: Sie wird den nächsten Menschen ansprechen; es kommt ein finster dreinblickender Mann mit „so einem Hahnenkamm auf dem Kopf“, in Stiefel und Leder gekleidet. Die alte Dame spricht ihn an, fragt um Hilfe. „Und da blickt der mich an, als hätte er zum ersten Mal im Leben einen Menschen gesehen“. Er hebt sie empor, trägt sie, setzt sie oben behutsam wieder ab – und für beide ist die Welt eine andere geworden.

Die alte Dame, das ist die 89-jährige Friederike Feix. Sie erzählt dieses Erlebnis im Rahmen von „Rudis Reihe“, um auf die Grenzen unseres Denkens hinzuweisen. Im prall gefüllten großen Saal des Rudolf Steiner-Kindergartens in Lohne sind die Besucher längst nachdenklich geworden. Denn die Anthroposophin stellt ihr Rolltreppen-Erlebnis an den Schluss des Abends. Zuvor kreisen die Gedanken immer wieder um eine zentrale Frage: Was heißt es, ein Mensch zu sein?

**Weshalb erwarten wir auch von Menschen, dass sie auf Knopfdruck funktionieren?**

Mit vielen Fragen versucht die Referentin zunächst, die Grenzen unseres begrifflichen Denkens aufzuzeigen. Was ist eine Pflanze? Was ist ein Tier? Wie geht das, dass wir lebendig sein können? Was ist eigentlich der Mensch? Wie können wir dieses „Ich“ erfassen? „Wir denken ja gar nicht über solche



Stellte so lange Fragen, bis auch der letzte Besucher von „Rudis Reihe“ das eigene begriffliche Denken in Frage stellte: die 89-jährige Anthroposophin Friederike Feix. Foto: Manon von Ikiert Hoppe

Fragen nach“, stellt sie fest - und fragt: „Ist das nicht eigentümlich?“

Wieder holt sie aus, stellt neue Fragen: Warum denken wir nicht nach über die Wechselwirkungen zwischen Menschen und Tieren, die die gleiche Luft atmen; zwischen Pflanzen und Menschen, die durch die Luft und durch die Ernährung voneinander abhängig sind? Und wieso roden wir Wälder und schaffen immer mehr Maschinen an, die genau wie wir den schwindenden Sauerstoff benötigen? Weshalb lassen wir von Maschinen viele Arbeiten erledigen – und erwarten von Menschen, dass sie auch auf Knopfdruck funktionieren? „Denken wir selbst oder werden wir gedacht?“, fragt Friederike Feix. Immer wieder blickt sie ihre Zuhörer lange an, lässt die Fragen wirken.

Als angesichts dieser unerhörten Frageflut ein großes „Warum eigentlich?“ im Saal steht, beginnt Friederike Feix

mit ihren Antworten. Kein Wunder sei es in unserer hektischen und lärmigen Zeit, dass wir blind geworden seien gegenüber der Natur. „Die Welt könnte ein einziges Paradies sein, aber wir sehen es nicht. Wir sind heruntergekommen aus der geistigen Welt und sehen nur noch die Materie. Und jetzt sollen wir wieder zurück.“

**„Der erste Schritt ist eine Konzentrationsfähigkeit. Wir sind doch heute immer abgelenkt. Unser ‚Ich‘ steckt nicht richtig im Lebensleib: Und dann wirst du krank.“**

Friederike Feix

Einen Weg zurück und damit hin zum Lebendigen, zum Seelischen und Geistigen könne die Anthroposo-

phen Gedanken muss ich versuchen zu leben.“

Mit ihrem Ausblick in eine hoffnungsvolle Zukunft zaubert die Referentin ein wenig Zuversicht in den großen Saal. „Was ist denn eigentlich das Christliche? Es ist die selbstlose Liebe“, sagt sie.

Die werde sich in Zukunft durchsetzen; dann habe jeder nur noch das Wohl der Menschheit im Blick und arbeite dafür. „Ist das nicht eine grandiose Aussicht?“

**„Ich lege durch mein jetziges Leben und durch das Durchleben der geistigen Welt die Grundlage für mein Schicksal und mein nächstes Leben“**

Friederike Feix

Weil diese Aussicht schon heute spürbar werde, dürften wir uns fragen, warum wir Unmengen an Waren brauchten, Unmengen an Geld horteten, Unmengen an Arbeit verrichteten – anstatt angesichts der aktuellen Völkerwanderung unseren Überschuss zu teilen. „Wenn ich das so denke, dann muss ich doch anders handeln. Darauf kommt es an. Diesen Weg haben wir zu gehen; das ‚Ich‘ muss ihn gehen“.

**In Zukunft hat jeder nur noch das Wohl der Menschheit im Blick**

Wer Überzeugungen hat wie Friederike Feix, handelt tatsächlich anders. Im vollen Vertrauen auf das eigene Schicksal und die menschlichen Möglichkeiten spricht so jemand an der Rolltreppe der U-Bahn einen finster dreinblickenden Mann mit Hahnenkamm an. So jemand macht sich und andere bereit für die Zukunft. Das heißt es, ein Mensch zu sein.